

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Joseph Eich.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1 1/2 Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 27. September.

Weizen (neuer) 1. Qual. 19	80	Hafers 1. Qual.	15	60
2. " 17	80	2. " 2.	34	—
Landroggen (neuer) 1. " 16	—	2. " 2.	32	50
2. " 14	—	2. " 2.	6	—
Winter-Weizen 1. Qual.	—	Gerste 50 Kilo	3	60
2. " 15	—	2. " 50 Kilo	3	60
2. " 14	—	2. " 50 Kilo	3	60
2. " 14	—	2. " 50 Kilo	3	60

Preise unverändert.
Neuer Hafer wurde zu M. 13.00—14.50 bezahlt.
Rübsen per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 71 —
Rübsen per 100 Kilo feinstes 72 50
Reinigt Del per 100 Kilo 3. — M. höher als Rübsen.
Preßkuchen per 1000 Kilo 130 —
Kleien per 50 Kilo 5 60
Rübsen unverändert. Kuchens niedriger.

Deutschland.

Berlin, 25. Sept. In Form einer heftigen Polemik gegen die „Germania“ bringt das Organ des Reichskanzlers heute eine hochoffizielle Auslassung über den Stand der Sozialpolitik. Das Blatt bekennt, daß der Reichskanzler den Grundgedanken der berufsgenossenschaftlichen Organisation aufgegeben habe. Das Centrum wolle der Sozialpolitik des Reichskanzlers keine Unterstützung im Prinzip entziehen, entweder um sie von Fall zu Fall der Regierung für Conzessionen auf anderem Gebiete zum Kauf anzubieten, oder um sie überhaupt zu seinem Erfolge gelangen zu lassen. Letzteres, um die Consolidierung der Reichseinrichtungen und die Beendigung der Partei- und Klassenkämpfe zu hintertreiben. Dann heißt es weiter: „Als eine Unwahrheit können wir es bezeichnen, wenn die „Germania“ behauptet, daß die Regierung die Grundlage der berufsgenossenschaftlichen Organisation scheute und „trotz der kaiserlichen Votivkraft“ verschmähte. Wir wissen nicht, was das Centrum hierbei unter „Regierung“ versteht; das aber wissen wir, daß der Reichskanzler, und wir glauben auch die Mehrheit des Bundesraths, an der berufsgenossenschaftlichen Organisation der Arbeiterversicherung unbedingt festhält. Der Reichskanzler ist zwar seit Jahresfrist durch schwere Krankheiten verhindert gewesen, sich an der Förderung der von ihm angeregten sozialen Reform in gleichem Maße wie bei Vorbereitung der früheren Vorlagen zu betheiligen; aber wir wissen aus guter Quelle, daß er an den

in der kaiserlichen Votivkraft gegebenen Grundzügen festhält und die Beibehaltung der berufsgenossenschaftlichen Organisation der Arbeiter-Unfallversicherung nicht nur formell anerkennt, sondern von derselben auch seine fernere amtliche Mitwirkung bei den Geschäften abhängig gemacht hat. Die gegenwärtigen Behauptungen der „Germania“ tragen den Charakter einer unwarhellen Insinuation.“ Die „Germania“ behält sich eine ausführliche Beantwortung des Artikels vor, erklärt es aber mit Recht für unwahr, daß das Centrum in Düsseldorf eine sozialpolitische Schwärzung vollzogen habe. Ferner sei es unwahr, daß das Centrum der Sozialpolitik des Reichskanzlers keine Unterstützung im Prinzip entziehen und daß es die soziale Frage zu einem politischen Handlungsgeschäft mißbrauchen wolle.

In der Dispenfrage liegen keine neuen Nachrichten vor. Von Interesse ist jedoch ein Artikel des in Posen erscheinenden „Kuryer Pocz.“ zu dieser Angelegenheit. Derselbe hebt in Uebereinstimmung mit den anderen katholischen Blättern hervor, daß die Dispenfrage, als eine lediglich formelle Sache, leichter durchzuführen wäre, als die Anstellung von Priestern in den staatlich behinderten Diöcesen. Indessen hält das Blatt weder den ersten Gedanken der „Kuryer-Pocz.“ (Nachsuchung der Dispen durch Nachbarsdiöcese) noch auch die Meinung der „Schles.“ (Nachsuchung der Dispen durch einen einzigen Bischof) für zweckmäßig. Dagegen erscheint dem „Kuryer“ der im „Journ. de Rome“ angeregte Gedanke der Ernennung bischöflicher Delegationen zur Nachsuchung der Dispen als diskutierbar und er erörtert die Frage, ob diesen Delegationen, jedoch nur für dieses Mal, auch die Ernennung der neu anzustellenden Priester übertragen werden kann. Ferner tritt das katholische Blatt Posens energisch dem im Abgeordnetenhaus von dem conservativen Grafen Vimborg angeregten Projekte entgegen, nach welchem bekanntlich staatlich anerkannte Bischöfe Priester aus behinderten Nachbardiöcesen in ihrer Diöcese anstellen sollten, damit sie als Wandergeistliche in ihrer Heimatsdiöcese fungiren dürften. „Die Diöcesen“ — bemerkt der „Kuryer“ — „bilden eine territorial streng abgegrenzte Einheit und die Ausbildung der Jurisdiction in diesem vollständig begrenzten Territorium ist im canonischen Rechte in ganz bestimmter Weise geregelt. Der h. Stuhl wird nicht gestatten, daß ohne dringende und äußerste Noth diese Rechte mit seinem Wissen und Willen benachtheiligt oder vergewaltigt werden.“

Der Bischofssparagraph des letzten kirchenpolitischen Gesetzes hat, wie die „Germania“ bemerkt, die einzig richtige

Lösung aller dieser Schwierigkeiten gezeigt und ermöglicht. Das katholische Volk hat absolut kein Verständnis dafür, daß die Regierung von der ihr gewährten Vollmacht, die verbannten Bischöfe zurückzuführen, keinen Gebrauch macht.

Berlin, 25. Sept. Durch das Gesetz der Arbeiter-Krankenversicherung ist festgestellt worden, daß die Beschlußfassung der Gemeindebehörden über die statutarische Einführung der zum Versicherungszwange dienenden Einrichtungen mit dem 1. December 1883 in Kraft treten sollen. Vielfach ist diese Bestimmung so aufgefaßt worden, daß die bezüglichen Beschlüsse bis zu dem genannten Termine zu erfolgen hätten. Nach Erläuterungen von der Centralstelle aus ist dies jedoch nicht der Fall, sondern erst vom nächsten 1. December an tritt an die Gemeinden die Pflicht der Entscheidung in dieser Frage heran. Das Gesetz macht, wie erinnerlich, die Einbeziehung der ländlichen Arbeiter in die Zwangsversicherung facultativ, die Gemeinden haben sich also u. a. dahin schlüssig zu machen, ob sie zu den von ihnen zu bildenden Cassen auch die ländlichen Arbeiter heranziehen wollen oder nicht. Was die formelle Einrichtung der Krankencassen betrifft, so wird dem Vernehmen nach an der Centralstelle ein Normalstatut ausgearbeitet, welches den Kommunen zur Richtschnur dienen kann und eine möglichst große Uebereinstimmung dieser Cassen in der Organisation herbeizuführen geeignet ist.

Osnabrück, 24. Sept. Aus bester Quelle erfährt der „W. Merkt.“, daß die Ernennung von Aushilfspriestern in verschiedenen vacanten Stellen nahe bevorsteht. Wahrscheinlich, so heißt es weiter, werden auch andere empfindliche Lücken in allernächster Zeit ausgefüllt werden können.

Erfeld, 26. Sept. Wie wir vernehmen, so schreibt die „Niederrh. Ztg.“, soll man auf dem Rathhause mit den Vorarbeiten (Zusammenstellung der Wahlberechtigten) für die hier notwendige Neuwahl zum preussischen Abgeordnetenhaus seit einigen Tagen begonnen haben. Ob von Seiten des Staatsministeriums ein Termin für die Vornahme der Wahl bereits angelegt ist, wissen wir nicht. Ganz ungeheuerlich und ganz unglaublich klingt unterdeß die weitere uns zugehende Mittheilung, daß mit der Leitung der genannten Vorarbeiten wiederum derjenige Bureaubeamte betraut worden ist, welchem nun schon bei zwei Wahlgängen (1879 u. 1882) Unregelmäßigkeiten zur Last gelegt resp. nachgewiesen worden sind, und das ist der trotz Allem in diesem Jahre in Stellung und Gehalt avancirte Bureaubeamte v. Massenbach. Haben doch sowohl der Oberbürgermeister,

Unglück versöhnt.

Eine Vorgeschichte aus dem bairischen Oberlande.
Von A. G.

2) (Fortsetzung.)
Aber auch der Christbauer trug glühenden Haß gegen seinen Bruder Johann. Beide Familien standen sich völlig fremd gegenüber. Beide Brüder waren jetzt Wittwer; der Aeltere hatte nur den einzigen Sohn Georg, der Jüngere einen Sohn Michael und eine Tochter Gertraud. Bisher hatte die alte Mutter des Christbauers noch den Haushalt besorgt. Diese war aber jetzt krank, sehr krank und sah stündlich ihrer Auflösung entgegen. Theils eigene Regung, theils das Breden des frommen Ortspfarrers, welcher sich schon Jahre lang vergeblich bemühte, die verhärteten Herzen der beiden Brüder zu erweichen, bestimmten dieselbe, eine Versöhnung zu versuchen. Erst bat sie den Herrn Pfarrer, den Stiglbauern zu einem Krankenbesuche zu bewegen, und heute hatte sie den Christbauers Tochter Gertraud gefandt, um ihren Stiefsohn an ihr Sterbebett bitten zu lassen; aber sowohl die herzhafte Worte des Pfarrers, wie die flehentlichen Bitten des braven Mädchens waren an dem steinharten Herzen des unverjöhnten Mannes abgeprallt. So stand die Sache bei Beginn unserer Erzählung.
Als im Stiglbauernhause die Stillschleifung vollendet und das Abendbrot eingenommen war, mahnte die alte Haushälterin des Stiglbauern zum Schlafengehen. Georg nahm sein Döllchen zur Hand und stieg die Treppe hinauf in seine Schlafkammer. Aber er legte sich nicht. Sobald er merkte, daß auch sein Vater sein Schlafzimmer aufgesucht, kniete er vor seine Lagerstätte hin und betete: „Gott, Du Allbarmherziger, laß mich vollführen, was des Vaters habschütteltes Herz zu verhindern strebt, laß mir's gelingen, daß die alte Frau beruhigt aus diesem Leben scheiden kann, versöhnt mit Dir, versöhnt mit uns und mit dieser Welt. Sie soll meinem Vater verzeihen seinen Groll, seine Halsstarrigkeit, noch bevor sie stirbt, damit sie nicht zu seiner Anklagerin vor Deinem Richtersthule werde; vielleicht gehen auch ihm bald die Augen auf, daß er in Reue für meinen Schritt mir dankt.“
Sobald er glaubte, der Vater könne eingeschlummert sein, schlich er leise zur Thür hinaus, die Treppe hinab, durch den Stall und dessen Thür ins Freie.
Das erste Viertel des Mondes stand bereits hoch am Himmel und warf seinen milden Silberschein über die Landschaft, über die weißblinckenden Gehöfte des Dorfes und beleuchtete im Süden die bereits größtentheils in Schnee gehüllte

Alpenkette, aus welcher die Zugspitze stolz ihr weiß umschleiertes Haupt erhob.

In größter Eile schritt Georg dem Hofe seines Vaters, des Christbauers, zu. Vor dem Hofe angelangt, schlich er erst um's Haus und sah durch die matt erleuchteten Fenster um zu erpähnen, wer bei der Kranken wachte. Er entdeckte weiter Niemand als eine weibliche Gestalt auf einem Stuhl neben dem Krankenbette mehr hingelehnt als sitzend, die Arme schlaff herabhängend, als ob sie schlief. Es war Gertraud, welche für die ersten Nachstunden die Wache bei der Schwerkranken übernommen hatte um später von ihrem Bruder, der sich mit dem Vater bereits zu Bette begeben hatte, abgelöst zu werden.

Georg wagte es leise, am Fenster zu pochen. Gertraud fuhr erschrocken vom Stuhl empor. Sie war wirklich daran gewesen, vor Müdigkeit einzuschlummern und ärgerte sich ob ihrer Schwäche. Ein Blick nach der Kranken zeigte, daß auch diese dem Schlummer verfallen war. Das Mädchen trat daher an's Fenster; leise öffnend fragte sie in gedämpftem Tone, wer in so später Stunde noch komme.
„Ich bins, der Stiglbau, Dein Vetter.“ Klang es ebenso gedämpft von Außen, „ich wünsche zu Deiner Großmutter zu kommen.“ Ohne weitere Erwiderung trat das Mädchen hinaus, öffnete die Thür des Hauses und ließ den Vetter unter kurzem aber doch freundlichem Gruße eintreten. Während Georg ängstlich an der Schwelle harnte, trat Gertraud ans Bett der Großmutter, welche von dem entstandenen Geräusch erwacht war und berichtete ihr schlafend, welcher Besuch gekommen sei. Die Alte öffnete weit die halberstarrten, weißen Augen und versuchte sich aufzurichten, wobei ihr Gertraud durch Unterschieben der Polster behilflich war und gleichzeitig dem Vetter nahezutreten wählte. Georg, dem Winte folgend, trat ans Bett der Sterbenden, an deren starren Augen er sogleich erkannte, daß der letzte Augenblick nahte. Er faßte ihre kalte Hand, aus welcher bereits das Leben gewichen zu sein schien und sprach in mildem Tone: „Gott grüß' Euch Großmutter, mich schickt der Vater, um Euch für ihn Verzeihung anzubieten, da er wegen eines heftigen Bisthanfalles nicht selbst herabgehen kann. Er bittet Euch um Verzeihung ob des vielen Kummers und Herzeleid's, das er Euch bereitet hat, und will, daß ich ihm Eure volle Verzeihung heimbringe.“ Er erröthete selbst über die Lüge, die über seine Lippen gekommen; er fühlte, daß sie, wenn auch aus guter Absicht entsprungen, dennoch unerlaubt gewesen. Ein mattes Lächeln glitt indeß über die festen Züge der Alten hin bei diesen Worten. Dann raffte sie noch den ganzen Rest ihrer Kräfte zusammen und flüsterte in gebrochenen Sätzen: „Sag Deinem Vater meinen letzten Abschiedsgruß, — ich habe ihm längst verziehen, wolle auch er das Gleiche thun und für

mich beten. — Jetzt kann ich ruhig sterben, weil Du mir noch den — sehnlichst erwarteten Trost gebracht, — Gott segne Dich tausend Mal.“ Ihr Haupt sank zurück, ihre Augen schlossen sich wieder, ihre Lippen bewegten sich noch, als wollte sie sprechen, die Kraft versagte jedoch.

Georg ließ die ergriffene Hand entgleiten und warf einen Blick in Gertrauds Gesicht, aus deren Augen ein Paar große Thränen rollten.

Wie ergriffen blieb er eine Weile in ihrem Anblick versunken stehen. Das Mädchen schlug den Blick zu Boden und griff wie mechanisch nach der Lampe; Georg den Blick vernehmend, trat zur Thüre, um sich zu entfernen. Unter der Hausthür reichte ihm das Mädchen die Hand, mit den Worten: „Vetter, ich danke dir, ich habe Deine Handlungsweise vollständig begriffen; der Segen der Großmutter wird nicht ausbleiben, Gute Nacht!“ „Gute Nacht,“ klang es von Georgs Lippen zurück, weiter nichts. Aber der leise Druck seiner Hand sprach mehr als das kurze Wort. Mit beschleunigten Schritten eilte der Bursche dem väterlichen Hause zu, unbestimmt um die Schönheit der herrlichen Nacht. Rehn Uhr schlug vom Kirchturm, der Klang hallte so feierlich, Georg maßigte seine Schritte, er zog die Mähe vom Haupte und flüsterte mit gefalteten Händen ein leises Gebet, bis ihn des Nachtwächters Ruf wieder zur rascheren Heimkehr mahnte. Wie er gekommen war, schlich er leise durch den Stall hinauf zu seinem Lager, mit erleichtertem Herzen im Bewußtsein, einer Sterbenden im letzten Augenblick den ersehnten Trost gebracht zu haben. Bald einschlummerte er und sah sich träumend bei seiner Großmutter, wie sie in gesunden Tagen gelebt, ganz allein in der Pfarrkirche, wo sie lächelnd dem vor ihr knienden Enkel die Hand segnend auf's Haupt legte, und die prophetischen Worte sprach: „Du wirst ob deines edlen Herzens noch recht glücklich werden.“ Aber auf einmal war die Gestalt der Alten in ein Mädchen mit blauen Augen und blonden Haaren verwandelt, das mit seltsamem Gesichtsausdruck neben ihm niederkniete. Ein Seitenblick auf sie, ließ ihn des Christbauers Gertraud erkennen, die betend die Hände zum Altare emporstreckte, aber bei ihrem längeren Anblick sich allmählich in ein Nebelbild auflöste und verschwand.

Zwei Tage später wurde die Großmutter zu Grabe getragen, dem Sarge folgte unter den Leidtragenden auch Georg — sein Vater nicht. — Der Haß war so tief gewurzelt, daß er seiner Stiefmutter nicht einmal die letzte Ehre erweisen mochte, was ihm Jedermann im Dorfe verargte. Um so mehr Weisfall fanden die Thränen in Georgs Augen, welche, so sehr er sie auch zu verbergen suchte, doch nicht unbeachtet geblieben waren. (Fortsetzung folgt.)

als auch das Oberbürgermeisterblatt und „liberale“ Parteiorgan die „Pres. Btg.“ zugestehen müssen, diesen Beamten und seine Mitarbeiter treffe die Schuld daran, daß die Wahl von 1882 vom Abgeordnetenhaus cassirt werden mußte und die Wählerwahl abermals sich den Unruhen und Mähen einer Neuwahl zu unterziehen genöthigt ist. Ist doch dem Wahlkreisgeometer v. Massenbach mindestens nachgewiesen worden, daß er nicht addiren und zählen kann, wie doch wohl der Umstand zur Genüge kund thut, daß er und sein Mitarbeiter sich in 47 Fällen 46 mal „geirrt“ haben.

Köln, 25. Sept. Die Affaire Fakhauer wird immer interessanter. In einer gestrigen Versammlung des Ortsvereins selbstständiger Handwerker erstattete, laut einem Berichte der Köln. Btg., Herr Pleß aus Mülheim a. Rh. im Namen der vom Westdeutschen Handwerkerbund nach Düsseldorf zur General-Versammlung der deutschen Katholiken entsandten Delegirten Bericht über die dortigen Verhandlungen. Nach Düsseldorf seien sie gegangen, weil, wenigstens der Handwerkerbund eine selbstständige Partei sei und sein wolle, er doch auf die Unterstützung fest gegliederter Parteien angewiesen sei. Als solche stellten sich aber nur das Centrum und die conservative Partei dar; denn von dem für Handels- und Gewerbe-Freiheit schwärmenden Liberalismus sei nichts zu erwarten. Die beiden erst genannten Parteien ständen den Bestrebungen der Handwerker denn auch freundlich und sympathisch gegenüber und seien auch bereits vielfach thätig und wirksam für sie eingetreten. Auch in Düsseldorf seien sie (die Delegirten) auf's freundlichste empfangen worden und hätten einen großen Erfolg gehabt, als sie hoffen durften. Redner erörtert näher die von ihm eingebrachten Resolutionen, welche beide angenommen seien. Ueberhaupt sei alles nach ihren Wünschen gegangen und hätten sie von allen Seiten Unterstützung gefunden. Namentlich hebt Redner das freundliche Entgegenkommen des Herrn Dr. Windthorst und des Fürsten Löwenstein hervor und schließt mit der Versicherung, niemals habe ihn ein größerer Stolz befeelt, wie in Düsseldorf. Um so mehr habe er sich gewundert, in einer von Herrn Fakhauer in der „Kölnischen Zeitung“ veröffentlichten Erklärung von einer unwürdigen Behandlung gelesen zu haben, welche er und seine Genossen in Düsseldorf sollten erfahren haben. Er müsse gegen diese Behauptung protestiren und sie als eine Unwahrheit erklären.

Die Spannung, mit welcher die Versammlung der Erklärung des sich nunmehr zum Wort meldenden Herrn Fakhauer entgegen sah, sollte über Erwarten belohnt werden. Redner ist mit der Düsseldorf'schen Versammlung, auf welcher er übrigens als Protestant nicht gewesen, lange nicht so zufrieden, wie der Berichtsteller. Das ganze Ergebnis der dortigen Verhandlungen sei ein negatives; mit Sympathiebeweisen sei den Handwerkern nicht gedient, sie wollten Thaten. Solche habe das Centrum auch versprochen, aber es habe sein Wort nicht gehalten, es habe nichts für das Handwerk gethan. Den ihm gemachten Vorwurf, als wenn er das Centrum sprengen wolle, müsse er zurückweisen; aber er wolle, daß die Handwerker selbstständig und von seiner Partei abhängig seien. Diese Erwägung — und nun wurde die Sache recht interessant — habe ihn zu der bekannten Erklärung in der „Kölnischen Zeitung“ veranlaßt. Er habe die Behauptung dieser Zeitung, der Handwerkerbund sei vom Centrum abhängig, nicht ruhig hingehen lassen können. Daher habe er ihre eine Berichtigung gesandt, welche aber nur theilweise aufgenommen worden sei. Der unselbige Redactions-Blaufist habe aber so unglücklich geschrieben, daß ihm Sachen unterlegt seien, die er gar nicht geschrieben. So habe er kein Wort von einer unwürdigen Behandlung der Delegirten in Düsseldorf geschrieben, sondern sich nur über die rücksichtslose Behandlung, welche die Versammlung am 3. September d. J. im Fränkischen Hofe zu Köln erfahren habe, beklagt; denn dort hätten — Restaurateur und Kellner die armen Delegirten eine ganze Weile trocken sitzen lassen, und das sei nur eine Rache dafür gewesen, daß die Versammlung am Tage vorher das Centrum angegriffen habe. [Wer lacht da?] Die Köln. Btg. habe aber mehrere hierauf bezügliche Sätze gestrichen, so daß auf ein Mal die seitens des Restaurateurs im Fränkischen Hofe erlittene „unwürdige Behandlung“ auf den Katholikentag in Düsseldorf übertragen sei. Redner bezeichnet dieses Vorgehen als „abschlichen Schnitzer“. Allgemeines Staunen, mit Weiterkeit gemischt, begrüßte diese überraschende Enthüllung.

Nachdem Herr Fakhauer sich dann noch bitter über die Köln. Btg. beklagt, welche ihn, den Mann, welcher im Interesse des Handwerkes fast den ganzen Tag „auf der Landstraße“ liege, kürzen wolle, indem sie den Bund auffordere, ihn fallen zu lassen, erklärt Dr. Clem. Aug. Schönewald, stellvertretender Vorsitzender des Westdeutschen Handwerkerbundes, seine Befriedigung über die Erklärung des Herrn Fakhauer bezüglich der Behandlung der Delegirten in Düsseldorf. Wenn er nun aber behaupte, im Fränkischen Hofe seien die Delegirten schlecht und unwürdig behandelt worden, so weise er diese Behauptung auf das entschiedenste als durch aus unwahr zurück. Anmerk. der Red. Von einem hiesigen Herrn, der auf der Versammlung im Fränkischen Hofe anwesend war, wird uns ganz dasselbe versichert. Redner tadelt des Weitern auf's schärfste das eigenmächtige Vorgehen des Herrn Fakhauer, der absolut kein Mandat besitze, im Namen des Vorstandes zu sprechen, ohne den Vorstand von seinem Vorhaben auch nur in Kenntniß zu setzen.

Hr. Vokian wundert sich, daß Hr. Fakhauer die in Düsseldorf gefaßten Resolutionen als werthlos bezeichne, während der offizielle Vertreter des Bundes sie als höchst werthvoll erkläre, und sogar ausdrücklich betone, daß er in Düsseldorf mehr erlangt, als er nur zu hoffen gewagt. Redner weist die gegen das Centrum gerichteten Angriffe des Herrn Fakhauer als mit den offenkundigen Thatfachen im Widerspruch stehend zurück. Fast nur das Centrum sei stets warm für's Handwerk eingetreten und habe manches Werthvolle erreicht. Es besitze ein würdevolles Herz für den Handwerkerstand als einzelne Männer an der Spitze der Handwerkerbewegung. Er könne unter diesen Einen namhaft machen, welcher stets das große Wort führe, seine eigenen Gesellen

aber nichts weniger denn human oder christlich behandle. Schließlich fragt Hr. Vokian, wie Hr. Fakhauer vier volle Tage habe vergehen lassen können, bis er den groben Irrthum in der Köln. Zeitung richtig gestellt habe. Erst, nachdem er heute Abend herben Tadel gehört, habe er versprochen, eine Berichtigung zu senden. Inzwischen sei aber die Lüge und Entstellung in alle Welt hinausposaunt.

Hr. Fakhauer entschuldigt sich mit seiner vielen Arbeit, der er sich im Interesse des Handwerkes unterziehe; erst auf einer Versammlung in Neuwied sei ihm seine verthümmelte Berichtigung zu Gesicht gekommen.

Nachdem Hr. Vokian in ernstlichen und eindringlichen Worten zur Einigkeit gemahnt und betont, daß das dem Ertrinken nahe Handwerk sich wahrlich nicht an den liberalen Strohalm anklammern, sondern beim Centrum Hüffe suchen könne, fragte

Hr. Pleß bei Hr. Fakhauer an, ob der Schlusssatz in seiner Erklärung: „welche mir das Mandat zur Führung der Geschäfte übertragen haben,“ auch eigenmächtig von der Köln. Btg. zugesetzt sei? Er müsse das fast annehmen, da Herr Fakhauer diesen Satz vorhin, wo er, seiner Versicherung nach, die ursprüngliche Erklärung wörtlich verlesen, nicht mitverlesen habe. Oder habe Hr. Fakhauer vielleicht diesen Passus vorhin absichtlich ausgelassen? Das wäre ein sehr sonderbares Verhalten; denn dieser Satz sei außerordentlich wichtig, weil Hr. Fakhauer damit den Schein erwecke, als habe er im Namen des Vorstandes und des Vereines gesprochen, während er hierzu absolut kein Recht gehabt.

Hr. Fakhauer gibt zu, den betreffenden Satz vorhin ausgelassen zu haben; er habe „ja keinen Werth.“ Im Uebrigen schien er durch die letzte Interpellation etwas verwirrt worden zu sein; denn im Folgenden sprach er plötzlich von den „Erfolgen“, welche die Handwerker in Düsseldorf erreicht, während er in seiner ersten Rede und in seiner Erklärung jeden Erfolg bestritten hatte.

Nachdem Hr. Pleß nochmals das Vorgehen des Herrn Fakhauer als ein tactloses und undelicates bezeichnet und Hr. Fakhauer ermahnt hatte, in Zukunft zu bedenken, daß er nichts mehr sei wie die andern Mitglieder, schloß die sehr interessante Versammlung gegen 11 Uhr.

Karlsruhe, 23. Septbr. In Baden hat die katholische Partei bei den letzten Wahlmännerwahlen bedeutende Verluste erlitten. Man mag sonstige Erklärungsgründe geltend machen, so viel man will, Thatsache bleibt doch, daß der traurige Ausfall der Wahlmännerwahl ein bedenkliches Licht auf die Festigkeit und politische Reife der katholischen Bevölkerungskreise in Baden wirft. Es ist ja z. B. zweifellos, daß die liberale Bureaucratie in Baden alles aufgegeben hat, um sich die Herrschaft zu sichern; aber die badiischen Katholiken werden doch auch von dem Vorwurfe der Mäßigkeit nicht freizusprechen sein. Baden ist ein vorwiegend katholisches Land. Wenn die rechte Entscheidung in allen katholischen Kreisen vorhanden wäre, hätte es endlich gelingen müssen, die national-liberale Mehrheit vollständig und dauernd zu brechen. Daß fast ganz katholische Wahlkreise durch „Culturkämpfer“ vertreten werden, ist eine Thatsache, zu deren Erklärung der Hinweis auf 70er Jahren ganz anders gebildet worden, als das in Baden nur möglich ist, und doch sind die Culturkämpfer einer nach dem andern aus den katholischen Bezirken herausgeworfen worden. In derselben Richtung bewegen sich auch die Wahlbetrachtungen des „Bad. Beob.“. „Wir stehen jetzt“, schreibt derselbe, „vor der Thatsache, daß eine große Anzahl Wähler aus dem Bauernstande ihre Stimmen der katholischen Volkspartei entzogen und eben dieser national-liberalen Partei zuwendeten, von der sie bisher auf so unwürdige Weise behandelt worden waren. Sind denn alle diese Landleute jetzt auf einmal zufrieden? Sind sie ihrer Ueberzeugung nach national-liberal geworden? Das ist nicht möglich. Ein national-liberaler Bauer ist eigentlich ein Linder, die große Mehrzahl der Landleute ist nicht national-liberal. Dazu kommt ein noch wichtiger Punkt: dieser Abfall von der katholischen Volkspartei ist, mit Ausnahme des Bezirksamts Breisach, in solchen Gegenden geschehen, die von einer fast ganz katholischen Bevölkerung bewohnt werden, und erhält hierdurch nicht nur eine politische, sondern auch eine religiöse Bedeutung. Diese national-liberale Partei, der sie jetzt ihre Stimmen zuwenden, ist bekanntlich die größte Feindin der katholischen Kirche. Sie hat unsere Kirche, unsere Religion, unsere Geisteswissenschaften bis hinauf zum Bischof und zum Papst nicht nur schon tausendmal mit der ärgsten Verachtung behandelt, sondern auch mit positivem Haß und mit dem unferne Kirche den Aikatholiken übergeben, unsere Priester wegen Spendung der Sacramente, wegen Lesens der heiligen Messe in's Gefängniß geworfen, sie in die Verbannung getrieben, vierzehn Jahre lang die Wiederbesetzung des erzbischöflichen Stuhles verhindert, unsere Klöster aufgehoben und unaussprechlichen Schaden in unserer Kirche angerichtet. Und dieser culturkämpferischen, romhassenden Partei haben unsere katholischen Wähler in allen Theilen des Landes Tausende von Stimmen zugewendet! Ist das etwa ein großartiger Abfall vom katholischen Glauben? Wollen etwa diese katholischen Wähler alle aikatholisch oder protestantener werden? Auch dies müssen wir entschieden verneinen. Aber wir stehen wiederum vor der erschauenden beschämenden Thatsache, daß das katholische Volk seine eigenen Feinde, die Feinde seiner Religion zu seinen Vertretern in der Kammer wählen will. Gehen wir an die Beantwortung der Frage, wie das möglich war, so finden wir als die erste Erklärung den ungeheuren Druck, welchen die National-Liberalen auf das niedere Volk auszuüben die Macht und die Sterne haben. Bekanntlich sind alle höheren Staatsstellen ausschließlich mit National-Liberalen besetzt. Die gläubigen Katholiken sind förmlich grundsätzlich ausgeschlossen. Die Arbeit ging mehr in der Stille vor sich, nicht in öffentlichen Versammlungen, sondern, wie der Erlaß des Ministers sagte, „bei jeder passenden Gelegenheit“, und nicht nur von den Ober-Unterrichtern, sondern von allen Kategorien von Beamten, bis zu den Cassenbeamten. Auch die Verschönerungen und Stiftungen von ursprünglich kirchlichen Stiftungen mußten dazu mitwirken. Das Großartigste

aber, was in dieser Agitation geleistet wurde, war die Vereinzeliung des Großherzogs in die Wahlstation. Man schützte sich nicht, den Leuten geradezu zu sagen, der Großherzog wünsche, daß national-liberal gewählt werde. Ei, da schaffe man lieber die Wahlen ganz ab! Gegenüber dieser geheimen, aber rührigen Agitation ist von unserer Seite viel zu wenig geschehen. Das Volk, insbesondere das Landvolk, über die schweren Folgen derselben nicht genug aufgeklärt worden. Die katholische Presse ist beim Landvolk nicht genug verbreitet, und man hat dies Mal auch nicht durch Flugblätter nachgeholfen, so daß die Masse der Wähler keinen rechten Begriff hatte, um was es sich handelte. Im Kinzigthal, wo der Lehrer „Anzeiger für Stadt und Land“, im Wahlbezirk Staufen-Freiburg, wo der „Freiburger Bot“, im Taubergunde, wo der „Badi'sche Frankenbote“ im Volk verbreitet ist, fielen die Wahlen gut aus. Es kann auch nicht genügen, wenn erst in den Tagen vor den Wahlen das Volk belehrt und zur rechten Wahl geleitet werden sollte, nachdem es das ganze Jahr hindurch durch die Lectüre der Umkreisblätter behört worden, sondern man muß dafür sorgen, daß dem Volke das ganze Jahr hindurch auch eine gesunde, katholische Zeitungsllectüre geboten wird. Gerade in den Wahlbezirken, die jetzt wankend geworden, fehlt es durchaus an einer solchen Volkslectüre. So kam es, daß eine große Zahl katholischer Wähler verleitet wurden, gegen ihre Ueberzeugung, ja gegen ihr Wissen und Wollen liberal zu wählen, daß eine noch viel größere Zahl gar nicht wählte, weil sie die Wichtigkeit dieser Wahlen nicht erkannt hatte.“ Wir können es nur billigen, wenn der „Bad. Beob.“ offen und ungeschminkt mit der Wahrheit herausbricht. Wollte Klarheit allein macht eine wirkliche Abhilfe in den Mängeln der Partei-Organisation und damit ein besseres Ergebnis für die Zukunft möglich.

Frankreich.

Paris, 25. Sept. Nach dem Programm des für Sonnabend erfolgenden Besuchs des Königs von Spanien erwarteten Greth und die Minister denselben am Bahnhof. Der König wird bei seiner Fahrt nach der spanischen Botschaft von zwei Schwadronen Cavallerie begleitet sein. Sonntags findet eine Jagd bei Marly, eine großes Diner, eine Soiree im Elysee, hierauf Gala-Vorstellung in der Oper statt. Montags wohnt der König den Artillerieübungen in Vincennes bei. Die Abreise findet Dienstag statt.

Die Pariser Revanchebätter sind über die Ernennung des Königs von Spanien zum Chef des preussischen Ulanenregiments Nr. 15 ganz aus dem Häuschen. Alle Blätter greifen den König Alfonso an. Der „Fig.“ sagt: „Der König ist im Zuge, sich die Sympathien zu entfremden, welche die Pariser ihm gelegentlich seines bevorstehenden Aufenthaltes unter ihnen gern bekundet hätten. Die Bedeutung seiner Ernennung zum deutschen Obersten wird verschimmert durch die Wahl des Regiments, dessen Commando der spanische Souverain angenommen hat. Diese Art uns daran zu erinnern, daß Straßburg Deutschland gehört, wird sicherlich in allen Herzen eine schmerzliche und berechtigte Enttäuschung hervorrufen.“ Aegerer treibt es die mit den spanischen Republikanern sympathisirende „France“: „Das sind die Sympathien, welche Don Alfonso, König eines Frankreich befreundeten Volkes, für unser Land bewahrt hat? Sage man uns nicht, daß diese Ernennung eine von der Etikette vorgeschriebene Formalität ohne reelle Konsequenzen sei.“

Im gegenwärtigen Augenblicke, inmitten der legitimen Unruhe, welche die Reise des Königs Alfonso nach Deutschland in Spanien und Frankreich hervorgerufen hat, ist diese Ernennung die Befestigung der gegen uns gerichteten Allianz zwischen der deutschen Armee und der dem Könige treugebliebenen Fractionen von Pratorianern der spanischen Armee. Der demonstrative Charakter des Actes tritt aber noch schärfer hervor durch den Umstand, daß das 15. Ulanenregiment sich in Garnison in unserem theuren viel besagten Straßburg befindet. Wenn unsere Regierung noch dabei beharrt, dem Chef der preussischen Ulanen in Straßburg den Willkommengruß entgegenzubringen, so soll sie ihn auf dem Concordiaplatz, nicht auf dem Nordbahnhof empfangen. Nur muß dann der Trauerflor von der Straßburg-Statue entfernt werden, um die Wille des neuen preussischen Commandanten nicht zu verletzen.“ Die Gambettistische und kirchenfeindliche „Rep. franc.“ weist, wie ein Telegramm der „Pres. Btg.“ meldet, in einer Besprechung der Generalversammlung von Düsseldorf mit Benützung darauf hin, daß derselben kein einziger Franzose beigezogen habe. Die französischen Katholiken seien also trotz ihrem Fanatismus und ihrer Feindschaft gegen die Republik noch patriotisch (!) genug, um nicht zusammen mit den Siegern von 1870 in die von Windthorst geplante schwarze Internationale einzutreten. Der Preußenhaß macht hier und da blind.

England.

London, 24. Sept. In Newcastle veranfaßten die Arbeiter am Samstag eine Massendemonstration zu Gunsten der Erweiterung des Wahlrechts. An 10,000 Arbeiter durchzogen, von Musikbänden begleitet, die Stadt, und 20,000 Personen gaben ihnen das Geleite. Auf der Stadthöhe wurde dann eine Meeting abgehalten, auf welchem das Parlamentsmitglied John Morley eine Ansprache hielt, in welcher er sagte, daß die Einführung des allgemeinen Wahlrechts nur mehr eine Frage der Zeit sei; die Regierung sei noch nicht schlüssig geworden, wie weit sie gehen solle; in der nächsten Thronrede werde aber jedenfalls eine weitere Wahlreform im liberalen Sinne angekündigt werden.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 26. Sept. In der heutigen Sitzung des Königl. Schöffengerichts, in welcher unter dem Vorsitz des Amtsrückers Strauben als Schöffen Dr. Clemens Sels, Kaufmann zu Neuß, und Johann Steins, Verwalter zu Greßrath, anwesend waren, kamen folgende Sachen zur Verhandlung: ad 1. war angeklagt der Tagelöhner Heinrich D. aus Neuß, weil er seine 8- und 10-jährigen Kinder, Christine und Heinrich, nicht vom Kartoffelbstahl abge-

halten hatte; ad 2. der sch. Neuß war be- und 1. August gen zu sein u eine Gaststra- der Ehefrau Straßb. a. wegen der Be- der Wiese an- 5 Eiern ausge- ad 4. Der 2. am 25. Juli Wettem vor- und dort Ob- Haftstrafe von- sprechung des- einen Strafbes- wegen der Be- Schimpfen un- und einen Auf- spruch erhoben- zers Th. B. a- Tagen Haft w- Neuß durch S- auf Menschen- Menschen her- derselbe im Z- löhner Andre- 1883 am dorti- rechtswidrig b- Gefängnißstra- klagt der Tag- Eisenbahnfre- Abficht, sich- schafften, das- Betrag von we- er durch Vorp- regte; dersel- Gefängniß ver- ad 9. Die C- waren angekl- lich den Kupfer- licher Werkge- Urtheil lautete- von 3 M. even- B. wurde dage- sprechung des- gegen einen S- in Höhe von 15- curr. die Straß- von Pferden be- zu haben. — al- Hubert S. aus- 5 M. eventl. 2- April 1883 zu- Wilhelm Brebed- Fabrik angenom- liche Arbeiter vo- kostenfällig ver- w.

Neuß, 26. Sept. In der heutigen Sitzung des Königl. Schöffengerichts, in welcher unter dem Vorsitz des Amtsrückers Strauben als Schöffen Dr. Clemens Sels, Kaufmann zu Neuß, und Johann Steins, Verwalter zu Greßrath, anwesend waren, kamen folgende Sachen zur Verhandlung: ad 1. war angeklagt der Tagelöhner Heinrich D. aus Neuß, weil er seine 8- und 10-jährigen Kinder, Christine und Heinrich, nicht vom Kartoffelbstahl abge-

Neuß, 26. Sept. In der heutigen Sitzung des Königl. Schöffengerichts, in welcher unter dem Vorsitz des Amtsrückers Strauben als Schöffen Dr. Clemens Sels, Kaufmann zu Neuß, und Johann Steins, Verwalter zu Greßrath, anwesend waren, kamen folgende Sachen zur Verhandlung: ad 1. war angeklagt der Tagelöhner Heinrich D. aus Neuß, weil er seine 8- und 10-jährigen Kinder, Christine und Heinrich, nicht vom Kartoffelbstahl abge-

Neuß, 26. Sept. In der heutigen Sitzung des Königl. Schöffengerichts, in welcher unter dem Vorsitz des Amtsrückers Strauben als Schöffen Dr. Clemens Sels, Kaufmann zu Neuß, und Johann Steins, Verwalter zu Greßrath, anwesend waren, kamen folgende Sachen zur Verhandlung: ad 1. war angeklagt der Tagelöhner Heinrich D. aus Neuß, weil er seine 8- und 10-jährigen Kinder, Christine und Heinrich, nicht vom Kartoffelbstahl abge-

Neuß, 26. Sept. In der heutigen Sitzung des Königl. Schöffengerichts, in welcher unter dem Vorsitz des Amtsrückers Strauben als Schöffen Dr. Clemens Sels, Kaufmann zu Neuß, und Johann Steins, Verwalter zu Greßrath, anwesend waren, kamen folgende Sachen zur Verhandlung: ad 1. war angeklagt der Tagelöhner Heinrich D. aus Neuß, weil er seine 8- und 10-jährigen Kinder, Christine und Heinrich, nicht vom Kartoffelbstahl abge-

ar die Gerei-
Man schute
r Großherzog
Ti, da schaffe
efer geheimen,
ite viel zu
das Bandvolk,
der Wahlen,
ung aufgefärlt
lf nicht genug
flugblätter
keinen rechten
singthall, wo
n Wahlbezirk
im Tauber-
off verbreitet
nicht genügen,
Volk befehrt
them es das
tsverfändiger
gen, daß dem
de, katholische
Wahlbezirken,
einer solchen
l katholischer
ung, ja gegen
e eine noch viel
htigkeit dieser
nur billigen,
nur der Wahr-
eine wirkliche
n und damit

es für Sonnen-
en erwarten
Der König
ast von zwei
s findet eine
in Elster,
tags wohnt
bei. Die

ber die Gr-
preußischen
den. Alle
agt: „Der
den, welche
Auffenthal-
tung seiner
untern durch
er spanische
ran zu er-
ed sich
Entrüstung
nischen Re-
die Sym-
ich befreun-
man uns
vorgeschrie-

gitimen Un-
Deutschland
richteten
den Könige
spanischen
tritt aber
5. Manen-
belegten
dabei be-
burg den
aus dem
gen. Nur
statue ent-
en Com-
itische und
ramm der
erafwer-
nt darauf
nt habe.
fanatis-
tisch (!)
370 in die
inzutreten.

asteten die
e Gunsten
iter durch-
20,000
Stadtthei-
hem das
hielt, in
nen Wahl-
erung sei
le; in der
re Wahl-

s Königl.
stige des
temen s,
Bere-
e Sachen
agelöhner
igen Kin-
zahl abge-

halten hatte; derselbe wurde zu 8 Tagen Haft verurtheilt. — ad 2. der schon häufig bestrafte Schulknabe Barthel J. aus Neuß war beschuldigt, Anfangs Juni, am 24. Juli, 31. Juli und 1. August c. zu Neuß in verschiedene Gärten eingedrungen zu sein und Obst entwendet zu haben; denselben traf eine Haftstrafe von 14 Tagen. — ad 3. wurde der Einspruch der Ehefrau Paul D. Gertrud geb. W. aus Neuß gegen einen Strafbefehl auf Höhe von 12 Mark event. 4 Tagen Haft wegen der Beschuldigung, am 20. Mai 1883 zu Neuß auf der Wiese an der Neuß-Hammer-Chaussee ein Verharnisch mit 5 Eiern ausgenommen zu haben, kostenfällig verworfen. — ad 4. Der Tagelöhner Adam H. aus Neuß, war angeklagt, am 25. Juli 1883, Abends 1/9 Uhr, in den Garten von H. Wetecum vor dem Oberthore durch die Heide eingedrungen und dort Obst entwendet zu haben; derselbe wurde zu einer Haftstrafe von 8 Tagen verurtheilt. — ad 5. erfolgte Freisprechung des Sattlers Lorenz M. aus Neuß, welcher gegen einen Strafbefehl auf Höhe von 5 Mark event. 2 Tage Haft, wegen der Beschuldigung, am 29. Juni cr. zu Neuß durch Schimpfen und Schreien ungebührlicher Weise groben Unfug und einen Auflauf von Menschen herbeigeführt zu haben, Einspruch erhoben hatte. — ad 6. wurde der Einspruch des Maurers Th. B. aus Neuß gegen einen Strafbefehl auf Höhe von 8 Tagen Haft wegen der Beschuldigung, am 16. Juli 1883 zu Neuß durch Scandalisieren in ungebührlicher Weise und Schlagen auf Menschen groben Unfug verübt und einen Auflauf von Menschen herbeigeführt zu haben, kostenfällig verworfen, weil derselbe im Termine nicht erschienen war. — ad 7. Der Tagelöhner Andreas St. aus Neuß war angeklagt, am 24. Juli 1883 am dortigen Arresthause ein Drathgitter vorfänglich und rechtswidrig beschädigt zu haben; derselbe wurde zu einer Gefängnisstrafe von 8 Tagen verurtheilt. — ad 8. war angeklagt der Tagelöhner Leonhard Schm. aus Neuß, auf der Eisenbahnstrecke Osterath-Neuß am 6. Juli 1883, in der Absicht, sich einen rechtswidrigen Vermögensvortheil zu verschaffen, das Vermögen des Eisenbahnfiskus dadurch um einen Betrag von weniger als 25 Mark beschädigt zu haben, daß er durch Vortäuschung falscher Thatfachen einen Irrthum erregte; derselbe wurde zu 3 Mark Geldstrafe event. 1 Tag Gefängniß verurtheilt. — ad 9. Die Schlosser Jacob B. und Peter B. aus Neuß waren angeklagt, zu Neuß am 3. Juni 1883 gemeinschaftlich den Kupferhändler Michael Hülsemer mittels gefälschter Werkzeuge (Messer, Stoch) mißhandelt zu haben. Das Urtheil lautete für den Angeklagten Jacob B. auf Geldstrafe von 3 Mark event. 1 Tag Gefängniß, der Angeklagte Peter B. wurde dagegen freigesprochen. — ad 10. erfolgte Freisprechung des Pferdehändlers Bernhard St. zu Neuß, welcher gegen einen Strafbefehl der Polizei-Verwaltung zu Neuß in Höhe von 15 Mark wegen der Beschuldigung, am 16. Juli curr. die Straßen an der hiesigen Eisenbahn zum Einfahren von Pferden benutzt und dadurch die freie Passage gestört zu haben. — ad 11. wurde der Einspruch des Kaufmannes Hubert F. aus Neuß gegen einen Strafbefehl auf Höhe von 5 Mark event. 2 Tage Haft wegen der Beschuldigung, im April 1883 zu Neuß den noch nicht 16 Jahre alten Arbeiter Wilhelm Brebeck zu einer regelmäßigen Beschäftigung in seiner Fabrik angenommen zu haben, bevor ihm das für jugendliche Arbeiter vorgeschriebene Arbeitsbuch eingehändigt war, kostenfällig verworfen. — Nächste Sitzung den 3. Decbr. cr.

Neuß, 26. Sept. Die Polizei verhaftete gestern Abend noch die Mutter des vorgestern arretirten Musikinstrumentendiebes wegen der Beschuldigung der Hehlerei, da sie an den Verkauf der gestohlenen Instrumente theilhaftig ist. Es wurde weiter noch ein großes und mehrere kleinere Instrumente mit Beschlag belegt.

Grevenbroich, 25. Sept. (Eingefandt.) Wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, beabsichtigt der Kirchenchor von Grevenbroich im Laufe des Monats November in der Tonhalle des Herrn Hub. Lichtschlag daselbst, das von F. Ludwigs ganz neu verfaßte dramatische Gedicht: „Das Heiligtum von Antiochien“ mit Musik-Einlagen, bestehend in Männerchor, Solos und gem. Chor, comp. von F. Roden, zur Aufführung zu bringen. Es wird noch besonders bemerkt, daß die Musik allein als vollständiges Concert aufgeführt werden kann. Das Drama ist eines der schwierigsten und schönsten, welches Herr Ludwigs verfaßt hat. Trotz aller Schwierigkeiten lassen die Mitglieder sowohl wie ihr unermüdlicher Dirigent es an Nichts fehlen, um die Aufführung zu einer guten und wirkungsvollen zu gestalten. Es ist gewiß eine schwere Aufgabe, wenn die Mitglieder des Chores, der ja nur aus Handwerkern und Fabrikarbeitern besteht, Abends spät, noch müde von der Arbeit, zum Uebungslokal eilen, um dort noch 1 bis 1 1/2 Stunden zu proben, außer den besonderen Stunden zur Pflege des Choral's zc. für den sonntäglichen Gottesdienst. Der Kirchenchor steht durch seine musikalischen sowohl, wie theatralischen Aufführungen im besten Andenken. Wir erinnern ganz besonders an die Dramas „Enfianthus“ von F. Ludwigs und das im vorigen Jahre gegebene Drama „Der verborgene Edelstein“ von Cardinal Wiseman, welches der Chor auf besonderes Verlangen zuletzt in Gustorf aufgeführt hat. Möchte der Besuch zu der nächsten Aufführung recht zahlreich werden, besonders möchten wir die Grevenbroicher bitten, recht zahlreich ihr Interesse für ihren Kirchenchor zu betheiligen und sich besser an seinen Aufführungen zu betheiligen, damit dadurch dem Chore seine Mühen gelohnt und sein Streben gefördert werde, denn Grevenbroich kann sich zu einem solchen Kirchen-Chore Glück wünschen.

Rons, 25. Sept. Gymnasiallehrer Friedrich Werdt aus Baderborn wurde zum Rector unserer höheren Schule gewählt. Wie wir vernehmen, wird der Unterricht gegen Mitte October wieder beginnen.

Greifeld, 25. Sept. Die Niederrh. Btg. erhält folgende Zuschrift: „Bei der Eisenbahn-Katastrophe in Anrath ist der Gymnasial-Director Jagh aus Moers weber verlegt noch inzwischen gestorben, wie dieses gestern irrtümlich berichtet wurde, sondern das Unglück traf den Hrn. Feinr. v. Diehlhuyfen, Hauptlehrer an der katholischen Elementarschule zu Moers, welcher sich durch einen starken Schlag eine Gehirn-erschütterung zuzog, in Folge deren er fast leblos zusammenbrach. Glücklicherweise hat sich der Genannte so weit erholt,

daß er gestern Nachmittag 3 Uhr 52 Minuten wieder nach Moers transportirt werden konnte, wo er hoffentlich bald vollständig genesen wird.“

Essen, 22. Sept. Zur Warnung für unsere liebe Schulanjugend theilt die „Elbf. Btg.“ nachstehenden Fall mit, der am 19. d. vor der Strafkammer zur Verhandlung kam und zeigt, welche traurigen Folgen das schon so oft getadelte Werfen mit Steinen für die Jugend haben kann. Am 17. März d. J. bewarfen sich mehrere Kinder auf der Straße mit Schneebällen, und zwar standen sich die Streitenden in zwei Partheien gegenüber. Der 12 Jahre alte Knabe Karl B. aus Hothausen, welcher gern seiner Partei den Sieg verschaffen wollte, suchte sich einen Stein, wickelte denselben in einen Schneeball und warf damit in den Haufen hinein. Das Unglück wollte, daß er den Knaben Gustav Kampmann in das linke Auge traf, welches dadurch vollständig zerstört wurde. Die Eltern des Kindes stellten Strafantrag, und das Gericht verurtheilte den Knaben zu zwei Monaten Gefängniß.

Röln, 25. Sept. Heute Morgen fand die Beerdigung des Herrn Domcapitulars Welker statt. Um 9 1/2 Uhr wurde ein vom hochw. Hrn. Weihbischof Dr. Baudri celebrirtes feierliches Requiem abgehalten, an welches die Beerdigung sich angeschlossen. Eine große Anzahl von Leidtragenden, an der Spitze der hochw. Hr. Weihbischof, die Mitglieder des Domcapitels und viele andere Geistliche, erzielten dem Verbliebenen die letzte Ehre.

Röln, 25. Sept. Von 47 Aspiranten zum einjährig-freiwilligen Militärdienste haben in der schriftlichen Prüfung 22 bestanden; von diesen erhielten nach der beendeten mündlichen Prüfung nur 9 den Berechtigungsschein zum befristeten Militärdienste. — Wegen Majestätsbeleidigung wurde der Tagelöhner Johann Esser aus Brühl in der gestrigen Sitzung der hiesigen Strafkammer zu 7 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Wesel, 25. Sept. Heute Morgen verstarb eine Frauensperson von hier im Rhein ihrem Leben durch Ertrinken ein Ende zu machen. Kaum hatte aber dieselbe den verhängnißvollen Sprung gemacht, als sie auch schon laut um Hilfe schrie. Zwei Bräudemädchen, welche das Vorgehen bemerkt hatten, gelang es, die Unglückliche dem nassen Element zu entreißen. Wie der W. Btg. zufolge verläutet, soll dieselbe durch fortgesetzte Mißhandlungen von Seiten der Eltern zu dieser unglücklichen That getrieben worden sein.

Essen, 25. Sept. Vor etwa einem halben Jahre wurde der Seifenfabrikant Guttentag zu Hagen wegen Fahrlässigkeit, durch welche der Tod eines Menschen veranlaßt worden, zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt. (Guttentag hatte einem Wirths Negnatron in Flaschen, die sonst Karlsbader Wasser enthielten und diese Etikette trugen, verkauft; der Wirth gerieth in Concur und bei dem Verkauf der Sachen entwendete ein Arbeiter eine Flasche Negnatron, trank daraus, im Glauben, Schnaps zu trinken, und starb an den erlittenen Halsverletzungen.) Durch allerhöchsten Gnadenlaß am 3. Aug. cr. ist Guttentag nunmehr dem Weist. Vbl. zufolge begnadigt und die Gefängnisstrafe in 1000 M. Geldstrafe umgewandelt worden. Die Immediateneingabe des Verurtheilten an den König hatte in den weitesten Kreisen der Bürgerschaft Unterstützung gefunden.

Serne, 23. Sept. „Am 16. d. erfolgte hier,“ schreibt man der Weist. Volksztg., „die Gründung eines „Evangelischen Arbeitervereins“, welche sich anstalt zu Stätten der Toleranz und christlichen Liebe unter den Arbeitern zu Buntäuten niedrigen Religions- und Kompass auszuwachsen scheinen. Herr Pfarrer Dransfeld von hier, wie seinem Contrater in Wattenfeld lassen, wie es scheint, die Vorbeeren der Heppastoren von Hamburg, Erfurt, Wittenberg u. a. m. keine Ruhe; denn in seiner Ansprache sagte er u. A.: „Die Gründung des Vereins sei ein Protest gegen die römische Kirche, die sich für die allein seligmachende halte und gar in unberechtigter und anmaßender Weise in das Gebiet der evangelischen Kirche übergreife.“ In katholischen und christlich-socialen Arbeitervereinen wird eine derartige Fuge gegen Andersgläubige nicht vorkommen; kein katholischer Geistlicher würde den Glauben der lutherischen Kameraden der katholischen Arbeiter in ähnlicher Weise wie die „Gründer“ und Patrone der „evangelischen Arbeitervereine“ angreifen.“

Vermischtes.

Amsterdam, 24. Sept. Der „Rff. Btg.“ meldet man, daß die bekannte Rattunmanufaktur der Herren J. F. van Willemsen u. Co. in Helmond durch Brand vollständig zerstört wurde.

London, 25. Sept. Die gestrige Explosion in der für die Fabrication von Raketen bestimmten Abtheilung des königlichen Arsenal's zu Woolwich bezeichnet ein Correspondent der „Frankf. Zeitung“, als die schrecklichste in der Umgebung der Hauptstadt seit 19 Jahren. Der Correspondent schreibt: Die betreffenden Schuppen sind von den übrigen Theilen des Arsenal's durch einen breiten Kanal getrennt und paarweise angeordnet; jedes Paar Schuppen ist von den nächsten durch mit Mauernwerk bekleidete Wälle abgegrenzt. Die entlegenen Schuppen werden zur Unterbringung und zum Anstreichen der fertigen Raketen benutzt und in einem dieser Schuppen ereignete sich der Unfall: auf welche Weise, darüber fehlt es noch an jeder Aufklärung. Ziemlich genau um 10 Uhr Morgens hörten die im Arsenal beschäftigten Arbeiter und Beamten ein scharfes Zischen, welches das Aufsteigen einer schweren Kriegsrakete verkündigte und eine unmittelbar danach aufsteigende weiße Rauchwolke zeigte den Ort der Gefahr. In Hunderten stürzten die Arbeiter nach dem bedrohten Punkte hin; Oberst Barton, unter dessen Befehl die Abtheilung steht, begab sich sofort an Ort und Stelle; die Arsenalpolizisten eilten mit Tragbahnen und Verbandzeug herbei, und jedem Besucher des Arsenal's bekannten kleinen Locomotiven brachten Wagen und Spritzen heran. Wenn man bedenkt, daß das Arsenal gegen 8000 Männer und Knaben beschäftigt und von feuergefährlichen Gegenständen voll ist, kann man sich einen Begriff von der Aufregung machen, die sich Angehörigen der drohenden schrecklichen Gefahren kundgab. Trotz aller Aufregung wurde aber sofort eine in der Nähe stehende Handfeuerpistole herangebracht, um das in dem Schuppen ausgebrochene Feuer zu

löschen. Oberst Barton, der inzwischen zur Stelle gekommen war, hielt aber die Stellung der Leute für zu gefährlich und beorderte sie hinter den nächsten Schuppen, wo überdies ein Graben reichliches Wasser lieferte. Unmittelbar darauf sausten zwei oder drei Raketen aus dem Dache des brennenden Schuppens nach verschiedenen Richtungen heraus. Eine derselben schlug gegen ein Stück Bauholz auf der anderen Seite des Kanals und verschleuderte die dort stehenden Neugierigen, welche nun hinter Haufen von Bauholz und den Pfeilern einer benachbarten Brücke Zuflucht suchten. Einige von den Arbeitern hatten sich nicht bewegen lassen, sich von dem brennenden Schuppen zu entfernen und gossen noch immer Eimer um Eimer Wassers in die Flammen, in der eifigen Hoffnung, ihre in dem Gebäude befindlichen Kameraden zu retten. Binnen weniger Minuten nach der zweiten Explosion erreichte das Feuer aber die Risten, in denen Tausende von fertigen Raketen aufbewahrt wurden, nun mußte jeder Gedanke an eine Rettung der im Schuppen befindlichen Arbeiter aufgegeben werden. Auch die Spritze mußte das Feld räumen, denn nun fingen die Raketen an, dühndweise nach allen Richtungen hin aufzuspringen, und es begann ein förmliches Bombardement der ganzen Umgebung, von dem sich nur der einen Begriff machen kann, der einer Belagerung beigemohnt hat. Dies dauerte ungefähr drei Viertelstunden lang und wurde äußerst intensiv, als die Flammen noch einen zweiten kleineren Vorrathsschuppen ergriffen. Gegen elf Uhr hörte das Zischen und Säusen und Knallen allmählich auf, 6 Dampfströme rückten gegen die brennenden Gebäude an und um Mittag waren die Flammen gelöscht. Dann wurde der Schutt untersucht und man fand die Leberreste eines Mannes und eines Knaben; glücklicherweise waren dies die beiden einzigen, die zur Zeit der Explosion in dem Schuppen beschäftigt gewesen. Der Leichnam des Mannes war schrecklich verstümmelt. Wie viel Menschenleben sonst noch zum Opfer gefallen, ist zur Stunde noch nicht bekannt. Wie es heißt, wurde eine Frau, die sich auf dem nahe gelegenen Gemeindefeld von Plumstead befand, von einer Rakete getödtet, und eine andere Frau soll in dem auf dem linken Themseufer gelegenen North-Woolwich ihr Leben verloren haben. Die meisten Raketen flogen auf Plumstead und die Stadt Woolwich zu und verbreiteten die schrecklichste Panik. Die auf den Straßen befindlichen Bewohner stoben natürlich gleich bei der ersten Explosion auseinander und den Ursprung der Gefahr in dem Arsenal vermuthend, suchte alles gleich hinter den davon abgekehrten Haus- und Gartenmauern Zuflucht. In der Stadt Woolwich selbst sind, soviel bis jetzt ermittelt, weiter keine Verluste an Menschenleben zu beklagen, trotzdem neben den ungefährlichen Signal- und Rettungsleinen-Raketen hunderte von schweren, scharf geladenen Kriegs-Raketen in die Stadt und ihre Umgebung geworfen wurden. Die zuerst aufgeloogene war eine 24pündige und das zugehörige Pfund schwere Geschloß wurde nachher im Garten des Vicars von Plumstead gefunden. Eine Rakete flog 2 engl. Meilen weit bis in die Nähe der Artillerie-Kaserne zu Woolwich und zerschmetterte die Vorderfront eines Geschäftshauses, eine andere sauste über das Gebäude einer Localzeitung und bohrte sich in einem Wege des Hintergartens ein. Eine andere schlug in eine Kinderbewahrschule zu Plumstead, und eine andere in ein mit Kunden und Ladengehilfen gefülltes Manufakturgeschäft zu Woolwich, ohne weiteren Schaden anzurichten. Manche der Raketen plagten in der Luft wie Schrapnells und zeitweise regnete es in den Straßen von Woolwich förmlich von den Kugeln, mit denen diese Geschosse gefüllt waren.

London, 24. Sept. In der Nähe von Northampton fuhr Freitag Nacht ein Güterzug mitten in eine Viehheerde, welche sich von der Weide auf das Bahngelände verirrt hatte. Zwei Kühe wurden getödtet. Von dem Zuge entgleisten mehrere Waggons, und der Locomotivführer, sowie der Heizer entgingen nur mit knapper Noth dem Tode. — Auf den Schetlandinseln haben die armen Fischer einen glücklichen Fang gemacht. Am Freitag Morgen sahen sie eine Herde von Wallfischen im Meere ihr Spiel treiben. Die Fischer setzten in mehreren Booten aus, umzingelten die Herde und jagten sie dem Strande zu. Als bald darauf die Ebbe eintrat, blieben die Wallfische im seichten Wasser zurück und konnten nicht mehr die hohe See gewinnen. Als bald begann ein fürchterliches Blutbad. Bis zum Gürtel im Wasser stehend stachen und hieben die Fischer mit Speeren und Beilen auf die armen Thiere ein, von denen ihnen nicht weniger als 28 zur Beute fielen.

Abonnements-Einladung

auf die
Neuß-Grevenbroicher Zeitung.
Unsere geehrten Post-Abonnenten bitten wir, das Abonnement für das 4. Quartal 1883 recht bald erneuern zu wollen. Seitens der Abonnenten bei unsern Boten in Stadt und Land nehmen wir, wie bisher, so auch ferner an, daß die Fortdauer des Abonnements gewünscht wird, so lange keine Abbestellung erfolgt.
Gesellschaft für Buchdruckerei:
Joseph Broig.

Handels-Nachrichten.

Röln, 26. Sept. (Amtliche Notierungen der Handelsmakler.)
Weizen niedriger; hief. eff. M. 19.00—20.00 B., fremder 19.00—20.00 B., per Nov. 18.90 bez., 18.90 B., 18.85 B., per März 19.95—20.00 B., 19.90 B., 19.85 B.
Roggen milder; hief. eff. M. 14.50—15.50 B., fremder 15.50—16.50 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Piter per Nov. — B., 14.60 B., 14.55 B., per März 15.40 bez., 15.40 B., 15.40 B.
Säfer ohne Saad per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Piter hief. eff. M. 14.00—15.00 B., fremder 14.00—15.00 B.
Rübsen unverändert; per 50 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. in Partien von 100 Ctr. M. von 36.50 B., Oct. 35.60 bez., 35.60 B., 35.50 B., Mai — B., 34.60 B., 34.50 B.
(Landmarkt.) Weizen neuen M. 17.75—18.75; Roggen neuer 14—15.00; Gerste neue 14.50—17.50; Säfer alter 18.50—15.50 bezahlt nach Qualität von 100 Btl. — B.

Udernaach, 25. Sept. Der Markt war befahren mit 2'000 Rg. Weizen, 15000 Rg. Roggen, 50000 Rg. Gerste und — Rg. Hafer per 50 Rg.: Weizen M. 10,19, Roggen 8,59, Gerste 8,65, Hafer —. Kartoffeln, frühe M. 1,80, rote M. 2,— per 50 Rg.

Berlin, 26. Septbr. Weizen per Sept.-Okt. M. 181,50 bez. April-Mai 195,— bez. Roggen per Sept.-Okt. M. 148,25 bez. April-Mai 155,75 bez. Hafer loco M. 68,— bez. per Sept.-Okt. 67,— bez. April-Mai 65,80 bez. Spiritus loco M. 52,50 bez. per Sept. 52,90 bez. Sept.-Okt. 52,10 bez. Hafer per Sept.-Okt. M. 127,50 bez. April-Mai 135,50 bez.

Stettin, 26. Sept. Weizen per Sept.-Okt. 188,50, Oct.-Nov. 188,50, April-Mai 192,00 M. Roggen per Sept.-Okt. 147,00, Oct.-Nov. 147,00, April-Mai 154,50 M. Hafer per Sept.-Okt. 65,70, April-Mai 65,50 M. Spiritus loco 52,50, per Sept. 52,50, Sept.-Okt. 51,30, April-Mai 50,80 M. Petroleum loco 8,50.

Breslau, 26. Sept. Spiritus per Sept. 53,50, Sept.-Okt. 51,80, April-Mai 50,90 M. Weizen per Sept.-Okt. M. 192,—, Roggen p. Sept.-Okt. 158,00, Oct.-Nov. 156,50 April-Mai 161,— M. Hafer per Sept.-Okt. 67,50, Oct.-Nov. 67,50, April-Mai 68,— M.

Magdeburg, 26. Sept. Kartoffelspirituss matt. loco ohne Fass M. 53,10—53,60 ab Speicher unter freier Vorkhaltung der Gebinde 54,50, G. per Sept. 54,50 nom., Oct. 53,50 nom., Nov. 52,50 nom., Dez. 51,50 nom. per 100 Liter à 100 pSt. — Rübenspirituss matt. loco ohne Fass, ohne Handel weiß Nachfrage und Angebot fehlt, per Oct. M. 53.

Amsterdam, 26. Septbr. Petroleum fest. Plant dispon. fr. 20,25 bez., 20,25 B., per Oct. 20,1/2 bez., 20,25 B., per Octbr. Dec. — bez., 20,2/2 B., per Nov. Dec. — bez., 20,75 B.

Amerik. Schmalz Marke Wilcox 105,50 fr. per 100 Rg. Amerik. Speck loco disp. fr. 87,—, 1/2 port disp. 93,—. Amerik. Schweinefleisch loco fr. 76,—. Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 dispon. fr. —. Woll-Umsatz 275 B. Kurz Köln 123,65.

Paris, 26. Sept. Mehl 9 Marken p. Sept. 55,80, do. Nov.-Febr. 57,60, do. Jan.-April 58,60. Weizen p. Sept. 24,75, Nov.-Febr. 26,25, Jan.-April 26,90. Roggen p. Sept. 16,25, Nov.-Febr. 17,25, Jan.-April 17,50. Hafer p. Sept. 80,25, Nov.-Dec. 80,75.

Jan.-April 80,75. Spiritus p. Sept. 50,75, Nov.-Dec. 51,25, Jan.-April 52,—. Weizen Zucker Nr. 3 p. Oct.-Jan. 59,75.

Hull, 25. Sept. Weizen loco 18 sh. 7 1/2 d., Br. 19 sh. 7 1/2 d., Oct.-Dec. 19 sh. 1 1/2 d.—3 d., Jan.-April 19 sh. 10 1/2 d.—20 d. Cottons loco 26 sh. 7 1/2 d. in Häusern vom Mittelmeer, Br. 26 sh. 10 1/2 d. bis 27 sh. Dez.-April ord. 23 sh. 1 1/2 d.

Liverpool, 26. Sept. Baumwolle ruhig. Umsatz 10000 B., Zufuhr — B.

London, 25. Sept. Schwimmende Weizenladungen angekommen, 5, zum Verkauf angeboten 10 Cargos.

New-York, 25. Sept. Wechsel a. Deutsche Pl. 94 1/2, Wechsel p. London (Gold) 4,82 1/2, 4proc. fund. Anleihe 120 1/2, Erie-Eisenbahn 30 1/2, Baumwolle in New-York 10 1/2, do. in New-Orleans 10 1/2. Petrol. in New-York 8 3/8, do. in Philadelphia 8 1/4. Mehl 4,10, Rother Winterweizen 114, Mais (old mixed) 62 1/2, Hav.-Zucker 6 1/2. Kaffee Rio good fair 10, Schmalz (Wilcox) 8 5/8, Sped 7, Getreide-Fracht 3 1/4, Baumwoll-Zufuhr 14000, Ausfuhr n. Großbritannien 1000 do. n. dem Kontinent 10'00 B.

Letzte Post.

Berlin, 26. Sept. Die „Germania“ schreibt: „Betreffs der bei Einholung der Dispense zu beobachtenden Form ist jetzt eine Entscheidung getroffen. Um den Diöcesen mit verbannten Bischöfen die Wohlthaten der Dispensation für die Seelsorge zu verschaffen, ohne ein Präjudiz betreffs dieser Bischöfe zu statuieren, hat der Papst angeordnet, daß die Dispensations-Anträge nicht von den einzelnen Bischöfen ausgeben, sondern vom Bischof von Oulm, als Senior des preussischen Episcopates, für alle Diöcesen an den Cultusminister gerichtet werden.“

Berlin, 26. Sept. Die „Prov.-Corr.“ bespricht die deutschen Herbstmanöver und bemerkt, nachdem sie auf die Anwesenheit der Könige von Spanien und Serbien hingewiesen hat, das Erscheinen dieser Fürsten sei ein neuer Beweis, daß die Beziehungen Deutschlands zu den übrigen Staaten des Welttheils ohne Unterschied in der geographischen Lage derselben, durchaus freundschaftlicher Natur seien. Der von der deutschen Regierung gehegte Gedanke des Friedens und vertrauensvoller Hingebung an die allen Völkern gemeinsame Cultur-Aufgabe werde in den weitesten Kreisen des europäischen Völkerlebens getheilt.

Homburg, 26. Sept. Das heutige Schlusmanöver des 11. Armee-corps nahm einen glänzenden Verlauf und war vom schönsten Wetter begünstigt. Das Ostrcorps war nach sehr heftigem Gefecht am Schäferkuppel avancirt, das Westcorps war auf Bergen und Wäldern zurückgegangen und erwartete hier den Angriff des Ostrcorps. Der Verstoß der Hölzbrücken über die Ribba wohnte König Alfons mit persönlichem Interesse bei. Der Kaiser hielt, umgeben von den Fürstlichkeiten und Generalen, nach Abbruch des Manövers Kritik und verabschiedete sich sodann von den fremdherrlichen Officieren.

München, 26. Sept. Fürst Bismarck ist nach kurzer Rast und eingenommener Erfrischung um 1/6 Uhr nach Berlin weitergereist. Am Bahnhof war Graf Eulenberg zu seiner Begrüßung anwesend. — Prinz Luitpold ist in des Königs Auftrag zur Enthüllung des Niederwald-Denkmales abgereist.

Konstantinopel, 26. Sept. In der vergangenen Nacht wurde die meist von Europäern, hauptsächlich Engländern bewohnte Vorstadt Bospore in Kadiköi (an Stelle des alten Chalcedon) von einer Feuersbrunst verheert, welche gegen 300 Häuser in Asche legte; auch die armenische Kirche wurde ein Raub der Flammen. Das Feuer war am Landungsplatze ausgebrochen.

Die feierlichen Exequien für den verstorbenen Herrn
Johann Birkhoff
finden Freitag den 27. Sept., Morgens 9 Uhr statt, wozu höflichst einladet
die Familie.

Dankagung.
Allen Denjenigen, die unserer unberechenlichen theueren Gattin, Mutter und Schwester die letzte Ehre erwiesen haben, statte ich hiermit unsern tiefgefühltesten Dank ab.
Familie Paul.

Bekanntmachung.
Behufs Umpflasterung wird die Dorfstraße von der Clarissenstraße bis zur Ohmstraße vom 1. bis incl. 6. October curr. für Fahrwerk gesperrt.
Neuß, 26. September 1883.
Der Bürgermeister:
Wenders.

Leinöl-Verkauf zu Neuß.
Am Samstag den 29. Sept. c., Nachmittags 4 Uhr, sollen in dem Geschäftslokale der Herren Werhahn & Nauen zu Neuß über der Bahn am Weißenbergerweg
die dort lagernden brutto 400 Str. Leinöl,
für Rechnung wen es angeht, öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.
Salentin.

Lebend frische Schellfische, Lachsforellen, neue Feigen und täglich frische Muscheln empfiehlt
Jof. Mertens, Bollstr.

Frische Seezungen, egmonder Schellfische, Rheinische u. f. w. Muscheln empfiehlt
F. Walb, Crefelderstr.

Frische Schellfische, neuen gewässerten Laberdan, Stokfische und Wittlinge empfiehlt
Bernh. Walge, Büchel.

Ein noch sehr gut erhaltenes
Tafelclavier billig zu verkaufen.
Wo, f. d. Exp.

Zwei große Getreide-Speicher für Mitte Oktober zu vermieten.
Näheres Bahnhofstraße 9.

Das Waisenhaus zu Neuß beschäftigt zwei **Lehrlinge** bei braven, tüchtigen **Schlossermeistern** und einen **Lehrling** auf dem Lande unterzubringen zur Erlernung der Selbstarbeiten.

Wagenfabrik
von
J. P. Werner,
gegründet 1822.
steht eine große Auswahl neuer und gebrauchter Wagen vorrätig. Aufträge und Reparaturen werden prompt ausgeführt. alter Wagen in Tausch genommen.

Die Gladbacher Volkszeitung,
Ausgabe 5700.
Tendenz Centrumpartei,
wird beim Quartalswechsel zu geneigtem Abonnement bestens empfohlen. Die oben angeführte, bedeutende Abonnentenzahl dürfte wohl für unsere Zeitung die beste Empfehlung sein, der wir nur beizufügen haben, daß wir, der Tendenz getreu, müthig weiter kämpfen werden für **Gott, Wahrheit, Freiheit und Recht.**
Die Gladbacher Volkszeitung erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags im Formate der „Kölnischen Volksztg.“ (Samstags regelmäßig in Doppelausgabe.) Abonnementspreis durch die Post oder Boten pro Quartal Mk. 1,50. Dieselbe wird an den genannten Tagen mit den ersten von hier abgehenden Eisenbahnzügen befördert.
Insertionen haben in der Gladbacher Volkszeitung die beste Wirkung, da dieselbe eine bedeutend stärkere Auflage hat, als alle polit. Blätter zusammen genommen, die im Kreise Gladbach erscheinen. (In Gladbach allein 2500 Abonnenten.) Die fünfspaltige Petitzeile wird mit 15 Pfg. berechnet.
M. Gladbach. Redaktion und Expedition.

Einladung zum Abonnement
auf das
„Euskirchener Volksblatt“
(Eisener Zeitung)
für's vierte Quartal 1883.
Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in groß Format, Samstags mit Beilage. Abonnementspreis pro Quartal M. 1,25 incl. Bestellgeld. Tendenz entschieden katholisch. — Politische Plaudereien. — Originalartikel. — Verhandlungen des Reichs- und Landtages. — Zahlreiche locale und vermischte Nachrichten. — Gute und spannende Feuilletons. — Landwirtschaftliches. — Fruchtpreise etc.
Das „Euskirchener Volksblatt“ ist in dem hiesigen, sowie in den Ortschaften der angrenzenden Kreise das weitverbreitetste und gelesenste Blatt. Inserate sichern bei der großen Verbreitung des „Euskirchener Volksblattes“ den lohnendsten Erfolg und wird die sechsspaltige Petitzeile mit nur 10 Pfg. berechnet.
Euskirchen, im Sept. 1883. Die Expedition.

Einladung zum Abonnement
auf die
„Duisburger Volkszeitung.“
(Einzige katholische Zeitung für die Kreise Duisburg u. Mülheim a. d. Ruhr.)
Die „Duisburger Volkszeitung“ erscheint täglich (Sonn- und Feiertage ausgenommen) im Formate der „Germania“. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich Mark 1,50, nur 50 Pfg. monatlich.
Die „Duisburger Volkszeitung“ vertritt entschieden den Standpunkt des Centrums. Sie ist in den Kreisen Duisburg-Mülheim das gelesenste und verbreitetste Organ, weshalb Inserate, welche per Petitzeile mit 15 Pfg. berechnet werden, die weitgehendste Verbreitung finden.
Eine billigere kath. Zeitung existirt nicht.

„Rheinischer Merkur.“
Mit illustrirter Gratisbeilage „Im Familienkreise.“
Preis vierteljährlich nur 1 Mark 50 Pfg.
Der „Rheinische Merkur“ enthält eine Politische Tagesrundschau, Leitartikel, Telegraphische Depeschen, Reichstags- und Landtagsberichte ausführlich bereits am Tage nach der Sitzung, Provinziales, Kölnisches, Landwirtschaftliches, Vermischtes etc. und gute spannende Feuilletons. Wöchentlich einmal bringt er eine überflüssige Wochenrundschau sowie die beliebtesten politischen Streifzüge.
Die Gratisbeilage „Im Familienkreise“ enthält 8 Seiten Erzählungen, Humoresken, lehrreiche Aufsätze aus allen Gebieten des Wissens, Dichterstudien, Vermischtes, Humorisches etc. mit 2—3 Illustrationen.
Auflage des „Rhein. Merkur“ 5600.
Inserate per Zeile 10 Pfg.
Probe-Nummern gratis und franco.
Preis pro Quartal nur 1 M. 50 Pfg.
Preis pro Quartal nur 1 M. 50 Pfg.
Man abonnirt bei allen Postanstalten (Postzeitungskatalog Nr. 4099). Köln 1883. Redaktion und Verlag des „Rhein. Merkur.“

Dürener Volkszeitung.
(Preis vierteljährlich M. 1,50.)
Gelesenste verbreitetste Zeitung des Kreises Düren.
Besteht seit 29 Jahren. — Auflage 4200 Exemplare.
Anzeigen finden in der „Dürener Volkszeitung“, welche nachweislich im Kreise Düren eine größere Abonnentenzahl hat, als die drei andern hiesigen Blätter zusammen genommen, die wirksamste Verbreitung.
Verlag von Gebr. Degen in Düren.

Rhein.-Westf. Volkszeitung
(Wesf.)
Täglich fast im Formate der „Germania“ erscheinend, vertritt dieselbe entschieden den Standpunkt des Centrums, bringt klarverständliche Leitartikel über alle Tagesfragen, Original-Correspondenzen eines hervorragenden Mitgliedes der Centrums-Fraktion, ausführliche Parlaments-Berichte und bezüglich aller wichtigeren Begebenheiten telegraphische Depeschen. Für ein sittlich reines, höchst spannendes Feuilleton wird an gelegentlich Sorge getragen. Jeden Sonntag erscheint ein besonderes
Unterhaltungsblatt
als Gratis-Beilage.
Der Abonnementspreis beträgt pro Quartal nur
1,50 M.
Zu recht zahlreichem Abonnement laden ergebenst ein
Wesf. Redaktion u. Verlag der Rhein.-Westf. Volksztg.

Anaben
für leichte Beschäftigung gesucht.
G. Guder, Papierwaarenfabrik.
In einer Brauerei u. Mälzerei wird ein
Lehrling
(kath.) gef. Näh. bei Joh. Wien-ges, Steinstr. Crefeld.
Tüchtiger **Fassbinder** gesucht.
Bahnhofstraße 9.
Ein braves **Mädchen** für Auswärts gesucht. Näh. Niederstr. 73.
Bergmann's Theerschwefel-Seife
bedeutend wirksamer als Theerseife vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine, blendende weiße Haut. Vorrätig à Stück 50 Pfg. bei v. Sarenne & Co. und G. Schöder.
Bergmann & Cie.'s Abfallseifen
in den bekannten vorzüglichen Qualitäten, zu 60 und 70 Pf. das Pfd. allein zu haben bei
von Sarenne & Cie.,
Krammerstraße 7.

Pro. 1
Erstheut täglich
Preis pro Quart
wärts an der Po

Neuß-
Unsere gee
Abonnement f
neuern zu wol
Boten in Stal
auch ferner an
wünscht wird,

Berlin, 26.
Bischof von
schöfe die G
alle preussis
besorgen wir
bemerkten wir
men gegen den
seits die Schw
eine allseitig
Urtheile gesch
gefunden, um
Himbernisse zu
und leider noch
Schwierigkeiten
noch als Beding
dert, für die vie
fentlich wird au
berichten sein.
Berlin, 26.
wonnem — die
in einem Rückl
verfam lungen
mal glänzend be
die Vorbereitung
versammlung de
Düsseldorfer Tag
unumwunden ein
Dieses Eingestän
schlägt umfomeh
als auf Seite 1
vom Ausfalle ei